

Fischerei-Schein. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der neue Fischerei-Schein für das Jahr 1950 ab 15. Juni bei den zuständigen Stellen gelöst werden kann.

Preis Ausschreiben. Da die Preisverteilung voraussichtlich erst gegen Ende Juni stattfinden wird, werden die Preise, die in Lizenzen bestehen, nach Wunsch auch in Lizenzen für das Jahr 1951 umgewandelt.

Fischerlieder-Vortrag. Kammersänger Ernst Reitter singt 30. Mai 1950, 17,10 Uhr, im Radio Wien, Lieder über Fischen und Jagen.

An der Fischa-Dagnitz

Vor bald zwanzig Jahren stand ich zum ersten Male mit der Fliegenrute am Ufer der Fischa-Dagnitz, siegesgewohnt wie immer, wenn ich an ein mir bisher fremdes Gewässer kam. Meine Zuversicht schien nach einer zwanzig-jährigen Praxis als Fliegenfischer durchaus berechtigt und begreiflicherweise hielt ich es für übertrieben, was mir kurz vorher ein alter Sportkamerad, gewissermaßen warnend, gesagt hatte: „Sie werden es ja bald erleben; auch der erfahrenste Sportfischer wird, wenn er zum ersten Male die Dagnitz befischt, zum blutigen Anfänger!“ Der Wohlerfahrene hat Recht behalten.

Fürs erste einmal zweifelte ich am angeblich so reichen Besatze des Wassers. Denn Fische waren nur selten und dann zumeist tief am Grunde stehend zu sehen. Sie schienen mir nicht scheuer als sonst in irgend einem Gewässer. Ihre Beißlust ließ aber so gut wie alles zu wünschen übrig. Also gab ich dem lebhaften Südostwind, dem seidenblauen Himmel, dem ruhig fließenden, glasklaren Wasser mit seiner spiegelglatten Oberfläche die Schuld an meinem stundenlangen Mißerfolg. Es war ja auch erst Anfang März, also sehr früh im Jahre. Andererseits dachte ich, daß das, wie allgemein behauptet wird, die Zeit der „Patzer“ wäre, denen in dieser Jahreszeit der Hunger des vom Winter noch unterernährten Fisches so manches Exemplar an die Angel bringt. Aber auch das schien hier nicht zu stimmen. Als es früher Nachmittag war, dachte ich immer mehr an die Rettung meiner Fischerehre. Irgend etwas mußte geschehen! Und es geschah. Die Wahl des dünnsten Vorfaches, des kleinsten Rotspinnners mit honiggelben Hecheln und Weitwürfe, bei denen ich so weit als möglich Abstand vom Ufer nahm, brachten endlich den Erfolg. Eine wohlgenährte Bachforelle mit gewogenen 45 dkg war meine erste Beute; in der nächsten halben Stunde folgten zwei weitere, etwa gleich große Exemplare. Dann war es trotz aller Mühe wieder still, bis sich die Dämmerung herabsenkte. Das gab mir zu denken.

Was ich am Heimweg nur dunkel ahnte, fand in den folgenden Wochen seine Bestätigung: Erfolge an der Fischa-Dagnitz sind nur jenem Fliegenfischer beschieden, der über die Kunst des wohlgesetzten Weitwurfes aus absoluter Deckung, demnach aus größtmöglicher Entfernung vom Ufer verfügt, der den Drill beherrscht und sich darum nicht zu scheuen braucht, ein möglichst zartes Vorfach zu wählen, es nicht langweilig wird, sehr oft die Fliege zu wechseln, bis er die rechte gewählt hat, und dem es nichts ausmacht, oft viele Stunden zu warten, bis die gewisse Viertelstunde der Beißlust ganz unvermittelt kommt. Jahrelange Beobachtungen haben dann auch noch ergeben, daß die leider sehr häufigen Ost- und Südwinde, besonders bei hohem Barometerstand, die Fischa-Forellen und auch -Äschen in ihrer Beißlust denkbar ungünstig beeinflussen. Die Fischa-Dagnitz darf darum ohne

Übertreibung als ein schwieriges Wasser bezeichnet werden. Das aber hat seine guten Gründe, die im folgenden noch erörtert werden sollen.

Die Fische-Forellen befinden sich, verglichen mit den Forellen der meisten anderen Gewässer, das ganze Jahr über in einem ungewöhnlich guten Ernährungszustand und sind, wie Markierungen ergeben haben, außerordentlich raschwüchsig, mögen sie als Setzlinge woher immer bezogen worden sein. Dieser gute Ernährungszustand wird einerseits durch den außerordentlichen Reichtum an Bodennahrung, die im reichlichen Pflanzenbewuchs des Flusses üppig gedeiht, andererseits durch die ungewöhnlich große Zahl von Koppen, die in diesem Wasser leben, bewirkt. Da die Fische in der Ebene, mitten im Steinfelde, nahe dem Dorfe Haschendorf, entspringt, keine nennenswerten Zuflüsse, zumindest in ihrem Oberlauf bis Gramatneusiedl hat, ist sie das ganze Jahr über völlig klar und friert, angeblich durch im Flußbette selbst aufsteigende warme Quellen, niemals zu. Das



Fischa - Dagnitz. (Phot.: F Pipek.)

sind nun weiter außerordentlich günstige Voraussetzungen für die Ernährung der Fische. Dazu kommt noch die durch Aubestände sehr begünstigte Entwicklung der Flugnahrung während der schönen Jahreszeit. Nicht zu übersehen ist auch noch, daß der wuchernde Pflanzenbewuchs des Flußbettes den Fischen günstige Ruhe- und Deckungsmöglichkeiten bietet. An manchen Tagen bekommt man kaum ein größeres Exemplar zu sehen.

Vor allem ist es aber die so günstige Ernährungsmöglichkeit, die als Ursache der zeitweise so geringen Beißlust gelten darf. Es ist mehr Spiellust und Raubgier als Hunger, was die Fische-Forellen zum Anbiß an Fliege und Spinner verleitet. Auch die Witterungsempfindlichkeit wird zweifellos durch die ja kaum einmal wirklich vorhandene Raublust aus Hunger wesentlich beeinflusst. Daß der Fisch in der Ruhe des zwar rasch fließenden, aber auch nach langem Regen klaren Wassers schwerer zu täuschen ist als etwa im sprudelnden Gebirgsbach, ist ein weiterer Grund dafür, daß der Sportfischer an der Fischa-Dagnitz ein Höchstmaß an Kunst der Täuschung aufwenden muß, um den Fisch zu überlisten.

Es ist durchaus begreiflich, daß jene, die einem billigen Erfolg nachjagen, von der Fischa-Dagnitz nicht begeistert sein werden. Auch jene, unter echten Sportfischern erfreulicherweise seltene Gattung von Petrijüngern, die von jedem Fischtage einen bestimmten Fleischertrag erhoffen und mehr auf Stückzahl als auf Qualität des einzelnen Exemplares geben, wird an der Fischa nicht auf ihre Rechnung kommen. Wer es aber liebt, sportliche Schwierigkeiten zu überwinden, und restlos zufrieden ist, wenn er mit wenigen, aber prächtigen Exemplaren heimfährt, der ist an diesem Wien so nahe gelegenen Gewässer der rechte Mann am rechten Ort. Ihm wird es auch nicht als ein Mangel erscheinen, daß an den Ufern des Flusses Steppen und Ausland-

schaften wechseln und er wird im Frühling, wenn der Pirol und andere seltene Säger, abends auch die Nachtigall, ihr Lied singen, nicht weniger glücklicher an diesem Wasser sein als seine Sportkameraden irgendwo im Gebirge.

R. Wetschy

Äschenfang

In unseren schönen österreichischen Forellenwässern wurde in den Nachkriegsjahren gegen den Willen der Fischwasserbesitzer oder Pächter viel mit Wurm und Blinker gefischt, so daß Bach- und Regenbogenforellen stark dezimiert wurden und für den echten und rechten Sportfischer überwiegend Äschen übrig blieben, weil diese zum Glück Wurm und Blinker verschmähen. Erfreulicherweise waren die Jahre 1945 bis 1948 für die natürliche Entwicklung der Äschen sehr günstig, so daß man heute und für die nächsten Jahre von einem günstigen Äschenstand sprechen kann. Junge, untermäßige Äschen sind im Wildwasser schwer feststellbar, bei Bachabkehren aber konnten ganze Schwärme von Jungäschen gefangen und übergesetzt werden.

Diesen Umständen Rechnung tragend, stellten sich etliche Sportjünger um und fischten auf Äschen, statt wie bisher auf Forellen. Mit Erstaunen mußte ich aber feststellen, daß viele alte Fliegenfischer den schönen Fliegensport auf Äschen recht laienhaft ausüben und nur zufällig einige Äschen nach stundenlangem Peitschen des Wassers erbeuten. Ich will daher einiges meiner Erfahrung über Äschenfang erzählen.

Schon die Ausrüstung ist bei vielen Petrijüngern fehlerhaft und unzulänglich. Will man mit Erfolg den Äschen nachstellen, dann sind unbedingt notwendig: ein weicher Fliegenstock; eine nicht zu dicke Waterproofschnur, die jedesmal vor Gebrauch gut eingefettet werden muß, damit sie auf der Wasseroberfläche schwimmt; eine Fliegenrolle; ein sehr dünnes grünes oder blaues Vorfach; verschiedene kleine Trockenfliegen mit auseinanderstehenden Flügeln, wodurch sie besser schwimmen; ein Fläschchen mit Paraffin, aufgelöst in Benzin, nicht aber Öl, da dieses die Hecheln verklebt, und ein Unterfangnetz. Das Fehlen auch nur eines dieser aufgezählten Gegenstände stellt den Erfolg in Frage.

Wo sind die Äschen zu suchen? Gewöhnlich den Grenzen zwischen scharf rinnendem und ruhigem Wasser. An dieser Grenze oder auf dem Kamm des rasch fließenden Wassers läßt man die Fliege schwimmen, die man nie ziehen darf. Die Äsche nimmt nur die natürlich am Wasser schwimmende Fliege. Manche Sportfischer fischen stromabwärts, bzw. vor sich hin, die Mehrzahl stromaufwärts, was vorteilhafter ist, weil die Äsche ihren Feind nicht sieht. Sie nimmt allerdings im Gegensatz zur Forelle die Fliege, auch wenn sie den Menschen sieht, ist aber dann oft vorsichtiger und in der Annahme der Fliege wählerischer.

Achtet auf Fischmarken

Die Fischereibiologische Bundesanstalt führt derzeit Fischmarkierungen im Inn durch (vgl. den Aufsatz in Heft 3/1950, S. 56—58). Es kommen Aluminiumklammern zur Verwendung, die vierstellige Zahlen tragen und in der Rücken- oder Schwanzflosse befestigt werden.

Berufsfischer und Sportangler an Donau, Inn, Salzach und deren Nebenflüssen, achtet daher auf markierte Fische! Meldet Nummer, Fischart, Geschlecht, Fangort mit Fangdatum, womöglich auch Länge und Gewicht, sowie Zustand der Fische und der Marken umgehend an den mit der Durchführung der Arbeiten betrauten Herrn Erich Bruscek, Obernberg am Inn, Urfahr 213, Oberösterreich. Geldauslagen werden auf Wunsch rückvergütet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Wetschy R.

Artikel/Article: [An der Fische-Dagnitz 111-113](#)